

positiva im Gegensatz zur theologia scholastica oder, wie man in der neueren Zeit zu sagen pflegt, zur speculativen Theologie gebraucht. Das ist der Sinn, wenn die spätern Scholastiker ihren Werken oft den Titel „dogmatisch-scholastische“ oder „dogmatisch-speculative Theologie“ geben, z. B. Cardinal Gotti Theologia scholastico-dogmatica, Antoine Theologia universa speculativa et dogmatica. Offenbar soll durch diesen Ausdruck zu verstehen gegeben werden, daß die Auctoren sich nicht damit begnügen, womit sich die älteren Scholastiker vorzugsweise befaßten, die Dogmen der katholischen Kirche, deren positive Begründung vorausgesetzt wird, speculativ oder scholastisch zu bearbeiten, sondern daß sie dieselben auch positiv aus den Quellen des Glaubens ausführlicher begründen, was übrigen durchweg die Scholastiker der letzten Jahrhunderte, auch wenn sie ihren Werken diesen Titel nicht gaben, mehr oder weniger umfassend thaten, so die Vorzüge der sogen. positiven und der sogen. scholastischen Theologie mit einander verbindend.

II. Die Dogmatik ist eine theologische Wissenschaft, ja die theologische Wissenschaft mit Vorzug, denn sie erstrebt eine wissenschaftliche, d. h. möglichst vollkommene Erkenntniß der von Gott geoffenbarten und von der Kirche proponirten Glaubenswahrheit durch die vom übernatürlichen Glauben erleuchtete und geleitete Vernunft. Ihr materielles Object sind also die Dogmen der Kirche. Von diesen Dogmen, die wir fide divina glauben, und von denen auch schon der einfache Gläubige, je nach dem Maße seiner Fähigkeit und religiösen Bildung, ein Verständniß hat, soll die dogmatische Theologie eine möglichst klare, tiefe, allseitige, vollkommene Einsicht, mit andern Worten ein theologisches Wissen durch Studium und Nachdenken der vom Glauben erleuchteten und geleiteten Vernunft vermitteln. Das Formalprincip (objectum formale) der dogmatischen Theologie ist also die Einsicht der vom Glauben erleuchteten und geleiteten Vernunft auf Grund des Glaubens. Hierdurch unterscheidet sich formaliter das theologische Wissen einerseits von dem Glauben und andernteils von dem natürlichen, insbesondere philosophischen Wissen. Materialiter hat der Glaube und das theologische Wissen denselben Gegenstand, die von Gott geoffenbarte und von der Kirche proponirte Wahrheit; allein formaliter unterscheiden sich beide dadurch, daß der Glaube diese Wahrheiten einfach in Kraft der übernatürlichen Glaubensgnade freiwillig und mit der übernatürlichen Glaubensgewißheit für wahr hält (s. d. Art. Glaube), das theologische Wissen aber ein auf den Glauben gegründetes wissenschaftliches Verständniß der geglaubten und durch den göttlichen Glauben absolut gewissen Wahrheiten ist. Die theologische Wissenschaft hat also nicht die Aufgabe, diese Wahrheiten erst zu finden oder zu entdecken: sie find ihr durch den Glauben gegeben. Ebenso wenig kann es ihre

Aufgabe sein, erst durch ihre Forschung von diesen Wahrheiten Gewißheit oder eine höhere Gewißheit zu erlangen; denn durch den Glauben besitzt sie davon im Voraus die höchste, weil absolut göttliche Gewißheit, und diese Gewißheit kann sie so wenig erhöhen, daß vielmehr alle theologische Gewißheit auf der Gewißheit des Glaubens, als ihrem Fundamente, beruht. Was die theologische Wissenschaft erstrebt und je nach dem Maße ihrer Vervollkommenung leistet, ist also lediglich ein wissenschaftliches Verständniß, eine vollkommener vernünftige Einsicht von den durch den Glauben gegebenen und durch ihn als absolut gewiß geoffenbarten und von der Kirche proponirten Wahrheiten, sowie von dem Wesen, der Wahrheit und dem Begründetsein des Glaubens selbst. Hieraus ergibt sich sofort auch der Unterschied des theologischen von dem profanen, insbesondere philosophischen Wissen. Materialiter hat die Theologie, wie der Glaube, einerseits viele Wahrheiten mit der Philosophie und überhaupt mit dem natürlichen Wissen gemein, wie das Dasein und das schon der natürlichen Vernunft erkennbare Wesen Gottes und der Geschöpfe, z. B. die Existenz und Unsterblichkeit der Seele, die Einheit des Menschenwesens, die Freiheit des Willens u. s. w.; andernteils aber sind viele Wahrheiten, insbesondere die Glaubensgeheimnisse, ausschließlich Gegenstand des Glaubens und deshalb auch der Dogmatik. Solche Wahrheiten sind dem natürlichen Wissen und daher der Philosophie und jeglicher Profanwissenschaft gänzlich entzogen, wie auch umgekehrt die natürliche Wissenschaft einen unermesslichen Bereich von Objecten umfaßt, worüber Offenbarung und Glaube nichts enthalten, und welche daher nicht zum Gegenstande der theologischen Wissenschaft gehören. Formaliter aber oder dem Erkenntniß-principe nach ist alles theologische von jeglichem rein natürlichen und philosophischen Wissen specifisch verschieden. Denn auch jene Wahrheiten, welche die Theologie mit der Philosophie und den natürlichen Wissenschaften gemein hat, schöpft und erweist sie nicht, wie diese, aus den Quellen des natürlichen Wissens, der Vernunft und Erfahrung, sondern aus der von der Kirche proponirten göttlichen Offenbarung und dem Glauben. Wenn sich daher die Theologie bezüglich dieser Wahrheiten philosophischer und überhaupt profanwissenschaftlicher Argumente bebient, so thut sie es nicht, um dadurch diese Wahrheiten erst zu finden oder gewiß zu machen — denn sie besitzt dieselben durch den Glauben und hat von ihnen die jede menschliche Gewißheit schlechthin übersteigende Glaubensgewißheit —, sondern lediglich zu dem Zwecke, eine theologisch-wissenschaftliche Einsicht in diese durch den Glauben gegebenen und gewissen Wahrheiten zu gewinnen. Nach diesen Andeutungen, welche in den Artiteln über Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie nähere Besprechung finden, wollen wir noch etwas näher die Aufgabe der Dogmatik andeuten.